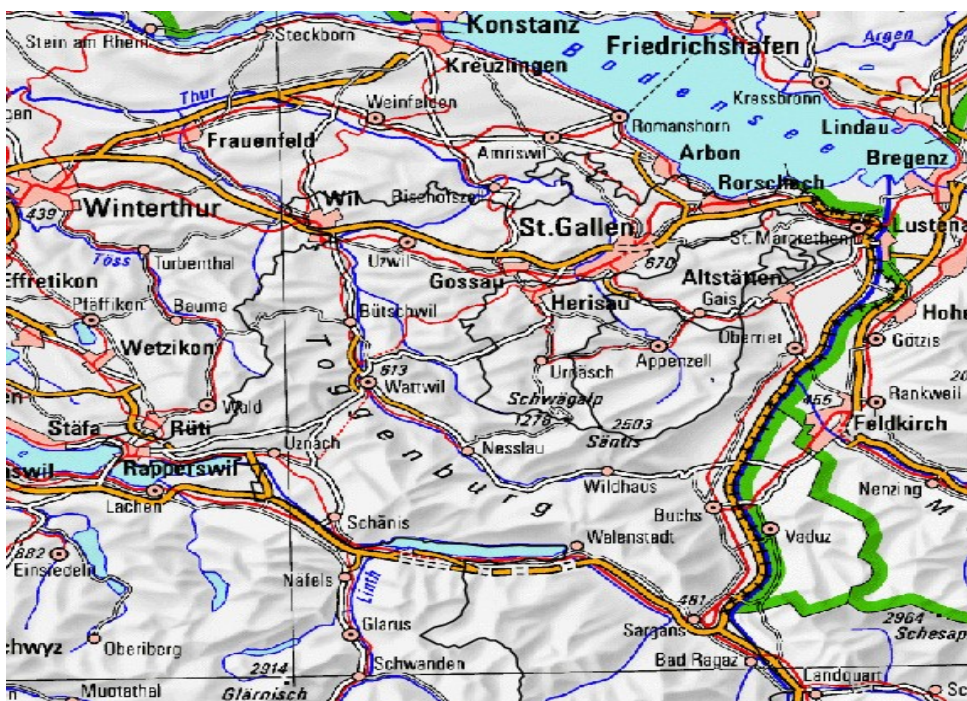


Ostschweizer Randregionen mit hoher Dynamik

von Dr. Frank Bodmer



Die Zentren gelten als Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung. Auch in der Schweiz gehen von Zürich, Basel und Genf/Lausanne wichtige Impulse aus. Gleichzeitig konnten sich die übrigen Regionen aber sehr gut behaupten. Die Zentralschweiz hat in den letzten Jahren alle anderen Regionen überflügelt. Auch innerhalb der Ostschweiz ist es keineswegs die Zentrumsregion St.Gallen, welche die höchste Dynamik aufweist. Die übrigen Regionen, vor allem diejenigen im Thurgau und im St.Galler Rheintal, leisten einen wichtigen Beitrag an die wirtschaftliche Entwicklung der Ostschweiz. Die ausgeprägte regionale Vielfalt, welche im politischen Bereich oft als Zersplitterung wahrgenommen wird, hat im wirtschaftlichen Bereich damit Vorteile und ermöglicht eine breite Diversifikation der Ostschweizer Wirtschaft.

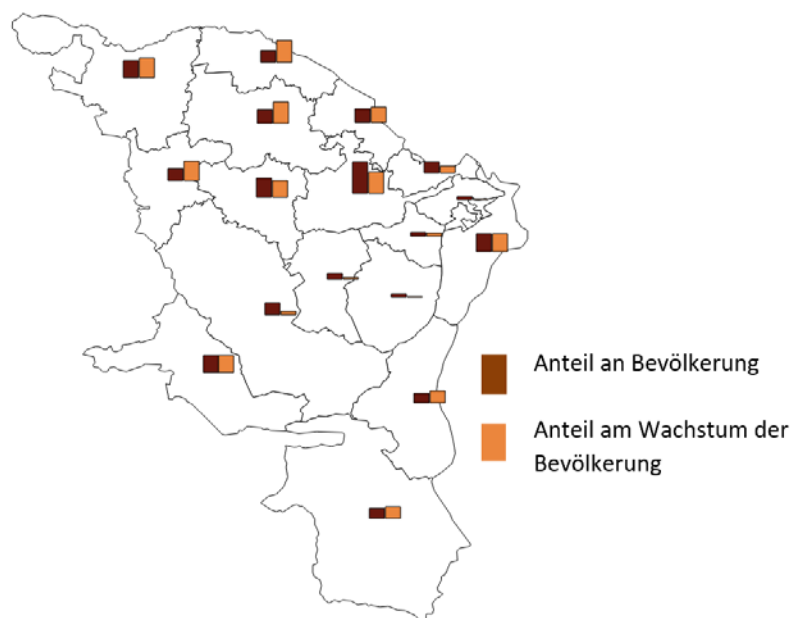
1 // Einleitung

Vielfalt ist ein zentrales Merkmal der Ostschweiz. Kleinräumigkeit und Eigenständigkeit prägen nicht nur die beiden Appenzell, sondern auch die Teilregionen von St.Gallen. Auf der negativen Seite behindern historische Gegensätze, unterschiedliche Interessen und die Angst um die Eigenständigkeit oft eine konstruktive regionale Zusammenarbeit. Dies gilt sogar für Bereiche, in denen die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit eigentlich klar wäre, wie die Fachhochschule Ostschweiz. Auch in anderen Bereichen bestehen gemeinsame Interessen. Die Stadt St.Gallen ist das Beschäftigungszentrum für eine Region, welche die beiden Appenzell und grosse Teile von Thurgau und St.Gallen umfasst. Bei Verkehrsfragen betreffen Engpässe in der Region Winterthur alle vier Kantone. Gemeinsamkeiten bestehen auch bei der Wirtschaftsstruktur. Mittlere Industriebetriebe bilden das Rückgrat der Wirtschaft, sieht man vom Dienstleistungszentrum in der Stadt St.Gallen ab. Während die MEM-Branchen zentral bleiben, bestehen bei der Branchenstruktur trotzdem grosse regionale Unterschiede. Das führt zu erheblichen Unterschieden bei der regionalen Entwicklung. Auf der positiven Seite ergibt sich eine Diversifikation, welche einen interregionalen Ausgleich von Schwächen ermöglicht. Im Folgenden werden die regionalen Unterschiede anhand von zwei zentralen Indikatoren betrachtet, Bevölkerung und Beschäftigung.

2 // Bevölkerungsentwicklung: schwaches Zentrum

Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Bevölkerung und des Bevölkerungswachstums auf die Bezirke des Kantons Thurgau, die Wahlkreise des Kantons St.Gallen, die (ehemaligen) Bezirke von Ausserrhoden und den Kanton Appenzell Innerrhoden. Diese politischen Regionen haben ein sehr unterschiedliches Gewicht, vom kleinen Innerrhoden mit gut 15'000 Einwohnern (2% der Ostschweiz) bis zur grossen Region St.Gallen mit rund 120'000 Einwohnern (15%).

Abbildung 1: Wachstum der Bevölkerung, 2011-2015



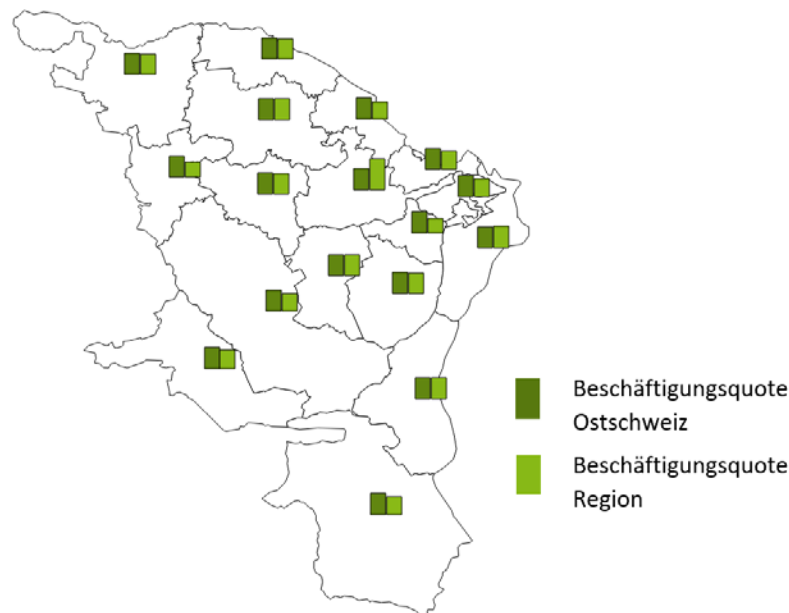
Quelle: BFS; eigene Berechnungen.

In den Jahren zwischen 2011 und 2015 wuchs die Bevölkerung an den Rändern am stärksten, wie ein Vergleich zwischen dem Anteil der Bevölkerung und dem Anteil am Wachstum der Bevölkerung zeigt. Alle Thurgauer Bezirke haben einen Wachstumsbeitrag geleistet, welcher deutlich über ihrem Bevölkerungsanteil lag. Gleiches gilt für das gesamte Rheintal, mit den Bezirken Rheintal, Werdenberg und Sargans. Auffällig schwach war das Wachstum dagegen in der Zentrumsregion St.Gallen. Unterdurchschnittlich schnitten auch die beiden Appenzell und die St.Galler Wahlkreise Toggenburg, Rorschach und Wil ab. Das Linthgebiet lag etwa im Durchschnitt. Die Ostschweizer Bevölkerung wuchs in dieser Zeitspanne um etwa 1%, leicht unter dem gesamtschweizerischen Wert von 1.1%. Die starken Impulse aus Zürich und die wirtschaftliche Stärke des Rheintals und Liechtensteins dürften zentrale Gründe für dieses regionale Muster sein.

3 // Diversifikation bei der Beschäftigung

Die Arbeitsplätze konzentrieren sich in der Regel in den Zentren, während die Wohnorte dezentraler verteilt sind. Mit anderen Worten sollten die Zentren mehr Arbeitsplätze pro Einwohner aufweisen. Das ist gilt auch für die Ostschweiz (*Abbildung 2*). In der Ostschweiz als Ganzes beträgt die Beschäftigungsquote 44%, in der Region St.Gallen erreicht sie 65%. Auch der Wahlkreis Rheintal weist mit 46% einen Wert über dem Ostschweizer Mittel auf. Verschiedene andere Regionen (Frauenfeld, Weinfelden, Kreuzlingen, Werdenberg, Hinterland von Ausserrhoden und Innerrhoden) liegen nahe beim Mittel. Trotz dem grossen Gewicht der Stadt ergibt sich bei der Beschäftigung eine breite regionale Verteilung.

Abbildung 2: Beschäftigungsquote, 2015

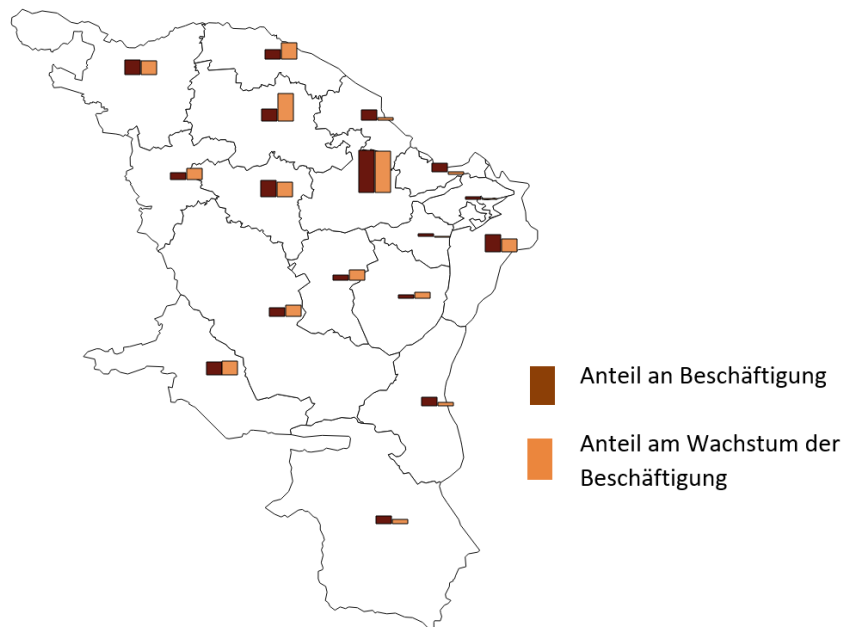


Quelle: BfS; eigene Berechnungen.

4 // Schwieriges 2015 prägt regionales Beschäftigungswachstum

Beim Wachstum der Beschäftigung zeigen sich die Auswirkungen des schwierigen Jahres 2015. Als Folge des Frankenschocks sank die Beschäftigung in der Ostschweizer Industrie (inklusive Bau) seit 2011 um 1.3%. Ein Wachstum der Dienstleistungen von ebenfalls 1.3% konnte dies dank des höheren Anteils der Dienstleistungen aber mehr als kompensieren. Insgesamt resultierte noch ein Wachstum von 0.3%, etwas unter dem schweizerischen Wert von 0.5%. Innerhalb der Ostschweiz schnitten vor allem die Thurgauer Bezirke Münchwilen, Weinfelden und Kreuzlingen stark ab (*Abbildung 3*). Überdurchschnittlich war auch die Entwicklung von Innerrhoden, Hinterland von Ausserrhoden, Linthgebiet und Toggenburg. Relativ schwach schnitten dagegen die stark industriell geprägten St.Galler Wahlkreise im Rheintal sowie Arbon ab. Das Mittelland von Ausserrhoden und Rorschach mussten sogar einen Beschäftigungsrückgang hinnehmen.

Abbildung 3: Wachstum der Beschäftigung, 2011-2015



Quelle: BFS; eigene Berechnungen.



IHK
Research

Gallusstrasse 16
Postfach
9001 St.Gallen
T 071 224 10 31
F 071 224 10 61
frank.bodmer@ihk.ch
www.ihk.ch



Dr. Frank Bodmer
ist Leiter von IHK-Research,
dem volkswirtschaftlichen
Kompetenzzentrum
der IHK St.Gallen-Appenzell.